

Verbundkatalog Kalliope

Kaspar.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Kaspar

Die Sonntage sind riesige Pelikane, die mit ihren Flügeln die Straßen sauberfegen, mit ihren Schnäbeln den bunten Strauß der Muße durch die Fenster werfen und ihre Seidenhüte schwenken, um denen zu weichen — den Wochen mit ihren endlosen Schleppen und ihrer rumorigen Eintönigkeit: in Reih und Glied schellen dann die Weckeruhren, geht das Sein zu Werk. In Reih und Glied donnern die Lastwagen über Brücken, brüllen Maschinen und spucken aus öligen Fratzen das Zeug zum Leben, in Reih und Glied klappen die Türen der Büros und Läden, frieren die Leute im kalten Rausch der Geschäftigkeit, bis sie wiederkehren, die schönen Vögel, mit weißen Handschuhen aus dem Dämmer grüßen und mit orgelndem Sang auf den Dächern niedergehen. Seht, sie kommen und sind verschwunden, schon kreischen Sirenen, denn ein Hochofen zerbarst, schon rattern die Bahnen drunten, vollgestopft mit jungen Männern, die eine tiefe Falte auf der Braue tragen und in den Fabriken untertauchen wie Puppen aus Erz — schon malt mit Stöhnen die Mühle der Nationen!

Sie sind da — die Vögel der Muße kommen zu Kaspar, dem Bergmann, seht, er ist sauber wie eine Lilie und rasiert die feierstillen Straßen, liegt in der

war mit zwei Personen besetzt

Kurve wie das Segel im Wind, surrt, knallt, knattert dahin, hält an und streckt die Glieder! Ein Stück Wiese, ein Baum und betäubende Stille... Jemand steht vor ihm dunkel, müd und hart. Wer es sei? Kaspar, der Bergmann bin ich, sitz auf, wir fahren hinunter in die schwarzen Wälder, es gibt zu tun, die Maschine schafft Freiheit, Freiheit schafft Bewegung, Streit, sie kosten Energien, und wir müssen sie aus dem Boden kratzen, sitz auf! Und die Sonntage? Wir sind bezahlt, sie auszumerzen, sie und alles was heilig ist, die Lilie, du Narr, es geht um die Mühlen der Nation! Kaspar flucht und tritt den anderen nieder. Als er's bereuen will, öffnet er die Augen, erwacht. — Knatternd und knallend hält er vor einer Kneipe. Man nennt sie die Grube, und drinnen sind Männer wie er. Er drängt sich zwischen sie, und etwas wallt auf: ein Gruß, wortlos, Element: so ist es immer, wenn einer von ihnen die Grube betritt. Im Dunst ihrer Männlichkeit geraten sie aneinander, schlagen sich das Blut aus den Zähnen und wissen, daß sie unzertrennlich sind. Kaspar fühlt sich beim Kragen erfaßt und wendet langsam den Kopf. Gib her, deinen Helm, deinen Knüttel, lallt er den Polizisten an — und ich will schon Ordnung schaffen, so schön wie du bin ich auch noch, und die hübsche Medaille, das bißchen Blut auf meinem Hemd bedeutet, ich glaube an nichts und glaube, aus dem Nichts eine Welt zu schaffen, die mir paßt, deinen Helm, deinen Knüttel... Kaspar ist auf der Wache.

verletzt (Beinbruch). Im Solothurner Wäldchen

Er wartet bis zum Abend, zeigt seinen Paß und darf gehen, sie halten ihn nicht gern, wollen nicht Gerede, nicht Putsch, Männer, die man gewähren lassen muß, ein streitbarer Bursch wiegt mehr als Gesetz! Vor den Türen warten die anderen und grüßen ihn wie einen Heimgekehrten. Dort gehen sie, ihnen voraus ziehen die Pelikane, die goldenen Schnäbel gegen Mitternacht. Aus Furcht, sie möchten nicht wiederkehren, es möchte nicht mehr gut sein auf der Erde, lieben sie und schlafen dann wie die Kinder. Morgen gedenken sie des Mädchens. Im Streit mit den Wochen malen ihre Herzen sein Bild, und aus dunklen Gesichtern bricht ein müdes, hartes Lachen: die Kleine hält es im Schoß, das Pfand ihrer Liebe, aber es gibt zu tun, es geht um die Mühle der Welt, sie haben nicht Zeit für sie, die kleine Marie, nicht Zeit, viel ist gewonnen, mehr zu gewinnen, wer hat denn heute Zeit, kleine Marie? Da rauschen die Wälder, schwarz von einer Sonne, die eine tat- und machtentbrannte Rasse schürte: was rauschen sie, fragen die Bergmänner und suchen mit ihren Lippen das Marienbild.